

Landeshandwerksrat Schleswig-Holstein
Johanniskirchhof 1 - 7 • 24937 Flensburg

Dr. Sebastian Galka
Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

per E-Mail: Innenausschuss@landtag.ltsh.de

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/5023

Landeshandwerksrat
Schleswig-Holstein

Handwerkskammer
Schleswig-Holstein
Flensburg Lübeck
Johanniskirchhof 1 - 7
24937 Flensburg
0461 866-0
www.hwk-sh.de

Handwerk Schleswig-Holstein e.V.
Vereinigung der Fachverbände
und Kreishandwerkerschaften
Gablenzstraße 9
24114 Kiel
0431/6 684 684-0
www.handwerk.sh

14. Dezember 2020

Entwurf einer Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der SPD (Drucksache 19/2344) „Trendwende für die Innenstädte und Ortszentren in Schleswig-Holstein einleiten – Zukunftsräume und kommunale Identitätsanker schaffen!“

Sehr geehrte Frau Ostmeier,
sehr geehrter Herr Dr. Galka,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir bedanken uns zunächst für die eingeräumte Möglichkeit, zu dem oben genannten Antrag der Fraktion der SPD Stellung nehmen zu können. Die Handwerkskammer Schleswig-Holstein und Handwerk Schleswig-Holstein als Verband des freiwillig organisierten Handwerks werden gemeinsam zu diesem Antrag Stellung nehmen, um bei diesem wahrlich nicht einfachen Thema eine möglichst breite Basis des Handwerks in Schleswig-Holstein abzubilden.

Das Handwerk in Schleswig-Holstein begrüßt die Initiative der SPD-Landtagsfraktion ausdrücklich, da so die dringliche öffentliche Diskussion über den Kultur-, Aufenthalts- und Arbeitsraum „Innenstadt“ weiter intensiviert wird.

Der Antrag greift viele vernünftige und zielführende Vorschläge auf. Das Handwerk ist traditionell ein besonders eng mit den Städten verbundener Wirtschaftsbereich. Auch die Innenstädte sind noch immer ein wichtiger Standort zahlreicher Handwerksbetriebe aus den verschiedensten Gewerken. Auf Grund der Komplexität dieses Themas möchten wir uns im Wesentlichen auf die Aspekte des Handwerks beschränken, wollen aber eingangs trotzdem nicht auf die Einführung in die großen Entwicklungen verzichten.

Derzeit stehen die Innenstädte vor dem größten Strukturbruch der vergangenen Jahrzehnte. Seit 2008 ist im Bereich Fashion jeder vierte Euro nicht mehr in der Innenstadt ausgegeben worden mit gleichbleibender abnehmender Tendenz. So werden nach Auffassung des Handwerks in Innenstadtlagen auch weiterhin große Nonfood-Überhänge abgebaut werden. Man kann davon ausgehen, dass bis 2030 etwa 15 bis 20 Prozent weniger Verkaufsfläche für Nonfood vermarktbare sein wird. Ein wesentlicher Grund für diese Marktberaumung ist, dass sich das Kundenkaufverhalten insbesondere im Bereich Nonfood stark in Richtung Online-Handel verschoben hat und auch weiter

verschoben wird. Dies liegt u.a. in einer wesentlich größeren Zeitsensitivität der Menschen. Sie nehmen sich viel weniger Zeit, Nonfood-Artikel im stationären Einzelhandel zu suchen, zu finden und schlussendlich zu kaufen. Der Umsatzrückgang im Bereich Nonfood hat bereits dazu geführt, dass es für den Nonfood-Einzelhandel schon heute unmöglich geworden ist, allein die seit 2007 um 40 Prozent gestiegenen Baukosten einzuspielen. Diese Tendenz wird sich nach unserer Auffassung bis 2030 weiter verstärken.

Diese Marktberreinigung hat es im Lebensmitteleinzelhandel bereits früher gegeben. Die Zahl der marktdominierenden, überregionalen Anbieter im Lebensmitteleinzelhandel hat sich seit 1990 halbiert und nun eine stabile Basis gefunden. Gleichzeitig geben hier die Menschen für die im Wesentlichen gleiche Menge an Lebensmitteln deutlich mehr – etwa 60 Prozent – aus, sodass es bei der Belegung der Ladenflächen in den Innenstädten bereits eine Verschiebung von Nonfood zu - auch hochwertigerem und mehr - Food gegeben hat, mit der gleichzeitig eine Verschiebung des Umsatzes weg von Nonfood und hin zu Food einher gegangen ist. So wird von Seiten des Handwerks ein Rückbau von Verkaufsfläche und gleichzeitig ein Ausbaus von Gastronomie-, Kultur-, Wohn- und Büroflächen bis 2030 erwartet.¹

Diese Bestandsaufnahme hat Konsequenzen für die Gestaltungsoptionen von Innenstädten. Dies erfordert auch eine Neugestaltung bzw. ein konzeptionelles Überdenken der Fußgängerzonen und die Umwidmung von Verkehrsflächen. Diese muss aber aus Sicht des Handwerks mit Bedacht erfolgen.

Ein schönes und lebenswertes Stadtbild mit einer attraktiven Kombination von Handel, Gastronomie, Kultur, Freizeitwirtschaft, Handwerk und weiteren Nutzungen bei insgesamt hoher Aufenthaltsqualität ist selbstverständlich auch aus Sicht des Handwerks wünschenswert. Dabei muss aber auch klar sein, dass die Nahversorgung der Anwohner und örtlichen Gewerbetreibenden mit Gütern und Dienstleistungen des Handwerks sicherzustellen ist. Das gilt für alle Gewerke des Handwerks mit ihren jeweiligen spezifischen Charakteristika.

In diesem Zuge betrachten wir mit großer Sorge die Entwicklung, dass immer mehr Kommunen glauben, ihre Innenstädte dadurch attraktiver machen zu können, die Zufahrt zu Kernzonen deutlich einzuschränken und Parkplätze in starkem Maße in andere Nutzungen umzuwidmen. Hinzu kommen oft noch kompliziert ausdifferenzierte Parkzonenregelungen und steigende Parkgebühren.

So muss das Handwerk in der Lage sein, seine je nach Gewerk unterschiedlichen Leistungen auch in Innenstädten effektiv und effizient ausführen zu können. Aufträge in den Innenstädten würden durch Einschränkungen der Zufahrts- und Parkmöglichkeiten unattraktiver. Das hat negative Folgen für die Bewohner der Innenstädte, entweder, weil Aufträge teurer werden, oder weil die Fahrzeuge nach dem Entladen entfernt abgestellt oder zwangsläufig anfallende Bußgelder bei unvermeidlichen Verstößen schon eingepreist werden müssen. Schlechterdings dürfte der Anteil derjenigen Handwerker steigen, die gar keine Aufträge aus bestimmten Innenstadtlagen mehr annehmen werden.

Wir stellen fest, dass Handwerker ihre je nach Kundenauftrag bzw. Einsatzzweck unterschiedlich großen Fahrzeuge – vom Kleintransporter bis hin zum LKW für den Transport schweren Geräts – am Einsatzort benötigen. Es braucht also neben ausreichend Stellflächen auch einfache digitale Antragsmöglichkeiten für Ausnahmegenehmigungen. Aus unserer Sicht muss der Widerspruch aufgelöst werden, dass in den Innenstädten gebaut und saniert werden und damit auch ein Beitrag zur Klimawende geleistet werden soll und gleichzeitig es denjenigen, die das leisten sollen, schwer gemacht wird, in die Innenstädte zu kommen.

Wir stellen uns im Handwerk nicht gegen die Zielsetzung einer fahrradfreundlicheren und autofreieren Stadt. Aber wir fordern eine differenzierte Herangehensweise mit Ausnahmeregelungen

für die wichtigen Versorgungsdienstleister. Fahrverbote für das Handwerk in Umweltzonen sollten vermieden werden. Auch eingeschränkte Lieferverkehrszeiten sowie das Be- und Entladen in den Fußgängerzonen im Innenstadtkern sind fallweise zu überdenken. Parkhäuser und Tiefgaragen sind für derartige Vorgänge aus unserer Sicht ungeeignet. Auch sollte in der Zukunft bei zu überplanenden Straßen die notwendige Traglast für schweres Baugerät stets mitgedacht werden.

Handwerksbetriebe sind aber nicht nur Dienstleister in der Innenstadt, sondern sie sind insbesondere lebendiger Bestandteil der Innenstadt als Eigentümer von Gewerbeflächen oder als Mieter eben dieser Gewerbeflächen. Im Rahmen dieser Anhörung haben wir deshalb auch perfakta.sh - Handwerk in Zahlen – in unsere Überlegungen mit einbezogen. Die Ergebnisse möchten wir Ihnen gerne als Teil dieser Stellungnahme präsentieren und bewerten.

Unsere Partnerorganisation perfakta.SH e.V. - Handwerk in Zahlen, ein zur Handwerksorganisation gehörender eingetragener Verein, der den Handwerksbetrieben in Schleswig-Holstein betriebswirtschaftlich z.B. mit Auswertungen zum betrieblichen Rechnungswesen zur Seite steht, hat auf Grundlage der eigenen Datenbank Handwerksbetriebe in den Innenstädten der vier kreisfreien Städte (Flensburg, Kiel, Neumünster und Hansestadt Lübeck) ausgewertet und diese dem ländlichen Raum gegenübergestellt. Bezogen auf fünf Innenstadt-Postleitzahlen ergibt sich für die schleswig-holsteinischen Innenstädte eine Handwerksdichte von 13,2 Betrieben je Postleitzahlen-Gebiet. Bezogen auf alle 371 Postleitzahlengebiete in Schleswig-Holstein ergibt sich eine durchschnittliche Handwerkerdichte von 5,6 Betrieben je Postleitzahlgebiet. Hieraus folgt, dass bezogen auf die Postleitzahl die Anzahl der Handwerksbetriebe in Innenstädten höher (2,36 Mal so hoch) ist als in einem durchschnittlichen Postleitzahlgebiet in Schleswig-Holstein. Dies liegt zum einen an der ebenso größeren Einwohnerdichte in Innenstadtbereichen aber auch daran, dass Innenstädte ihre Aufgabe als zentrale, gut zu erreichende Standorte wahrnehmen. Die häufigsten Gewerke in Innenstädten sind in absteigender Reihenfolge Friseure, Augenoptiker, Hörgeräteakustiker, SHK-Handwerk, Bestatter, Maler und Lackierer, Orthopädienschuhmacher, Tischler, Elektrotechniker, Raumausstatter und Zahntechniker.

Durch steuernde Eingriffe der Politik sowie Marktentwicklungen stellt eine immer größere Zahl dieser Handwerksbetriebe ihre Entscheidung für einen Innenstadtstandort in Frage. Zentrale Kriterien für die Standortwahl in der Innenstadt sind eine große Anzahl an konsumwilligen Menschen wie u.a. eine ausgeprägte Laufkundschaft, eine gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und mit dem eigenen PKW sowie mit beiden Punkten verbundene kurze Wege für die Kunden. Diese Vorteile müssen immer gegen die Nachteile einer Innenstadtlage abgewogen werden. Hierzu gehören hohe Quadratmeterpreise (unabhängig davon, ob sich das Objekt im Eigentum des Handwerksbetriebes befindet oder ob es sich um ein gemietetes Objekt handelt). In einer Umfrage aus 2019 des ZDH erwarteten Handwerker in Verdichtungsräumen eine steigende Anzahl an Konflikten mit Anwohnern (steigender Altersdurchschnitt und die in den Innenstädten lebenden Menschen werden lärm- und schmutzsensitiver) und eine mangelnde Verfügbarkeit von Flächen für Erweiterungen aber auch für Parkplätze. Gleichzeitig erwarteten sie erhöhte Fahrzeiten durch den gleichen Verkehr auf weniger Fläche und dass sie für Lieferanten schwerer zu erreichen sein würden.

Gleichwohl gibt es weiterhin Gewerke, für die die Vorteile einer Innenstadtlage überwiegen – sofern sich die Mehrkosten für die Fläche in Grenzen halten. Das gilt für Nahrungsmittelgewerke (Bäcker, Konditoren, Fleischer und Speiseeishersteller), Handwerk mit Handelsanteil wie die Orthopädietechnik und -schuhmacher, das Elektrohandwerk oder die Raumausstatter die Gesundheitsgewerke mit Ihrer Nähe zu Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten, Bestatter, die Mobilitätshandwerke (Kfz-Werkstätten ohne Handel und Zweiradmechaniker) sowie in Einzelfällen für weitere Handwerke mit Ladengeschäften.

perfakta.SH e.V. bewertet nach aktueller Lage, dass bei 42 Prozent der Betriebe die Vorteile einer Innenstadtlage überwiegen. Sie bleiben in der Innenstadt, sofern sie sich ihren Standort noch leisten

können. Bei 58 Prozent der Betriebe erfüllen sich diese positiven Kriterien nicht. Sie ziehen definitionsgemäß keine oder nur geringe Vorteile aus der Innenstadtlage. Für diese Betriebe besteht die Gefahr des Abwanderns. Hohe Standortkosten beschleunigen die Entwicklung, sind aber nicht der einzige Grund für eine Entscheidung.

Im Ergebnis sind nach Datenlage von perfakta.SH e.V. noch überraschend viele Handwerksbetriebe in Innenstädten angesiedelt. Trotzdem gibt es eine Tendenz, dass Handwerksbetriebe aus den Innenstädten in Gewerbegebiete umziehen. Diese Entwicklung könnte durch geringere Standortkosten (Mieten bzw. erzielbare Mieten bei anderer Nutzung) verlangsamt werden. Für eine Umkehrung der Entwicklung (= mehr Betriebe in die Innenstädte als heraus) müssten die Standortkosten massiv sinken. Dieses ist nicht realistisch, weil z.B. der Bau von Wohnimmobilien schon bei deutlich höheren Quadratmeterpreisen attraktiv ist.

Grundsätzlich wünschen sich die vor Ort ansässigen Unternehmer den Erhalt ihrer innerstädtischen Standorte, um auch für die Zukunft die Nähe zu ihren Kunden sichern zu können. Für innerstädtische Handwerksbetriebe haben sich in den letzten Jahren die Möglichkeiten zur Standortsicherung und Weiterentwicklung jedoch zunehmend und teils irreversibel verschlechtert. Die weitere mittelstandsgerechte Ausgestaltung der Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung ist für das Handwerk deshalb von großer Bedeutung. Denn die Lage und Rahmenbedingungen des betrieblichen Standorts sind für Handwerksbetriebe ein zentraler wirtschaftlicher Erfolgsfaktor. Entscheidet der Standort doch bspw. über die Nähe zu potenziellen Kunden und Geschäftspartnern, die Anbindung an das Straßennetz oder die Verfügbarkeit schneller Internetverbindungen. Insbesondere in den Ballungsräumen wird das Flächenangebot zudem knapper - auch aufgrund konkurrierender Nutzungen. Die Folgen können eine Verdrängung der Betriebe an die Stadtränder oder Einschränkungen bei der Erweiterung des Geschäftsbetriebs aufgrund fehlender zusätzlicher Gewerbeflächen am Standort sein. In den ländlichen Räumen erschwert hingegen häufig die mangelnde infrastrukturelle Erschließung die Weiterentwicklung des Geschäftsbetriebs.

Nach Auffassung des schleswig-holsteinischen Handwerks sollte die Landespolitik weiterhin Initiativen zur Standortstärkung in Innenstädten sowie Stadtteil- und Ortszentren wie z.B. Business Improvement Districts oder Standortgemeinschaften örtlicher Akteure einschließlich des Handwerks unterstützen und die hierzu bestehenden Förderinstrumente fortentwickeln. In diesem Zusammenhang begrüßen wir ausdrücklich den in diesem Jahr von der IHK Schleswig-Holstein initiierten Runden Tisch „Starke Zentren“, in dem die Expertise der Innenstadtakteure sowie der Landesministerien gebündelt wird und in den wir uns als Handwerksorganisation ebenfalls einbringen. Dem Runden Tisch wird aus unserer Sicht eine wichtige Rolle dabei zukommen, Vorschläge für lebendige und attraktive Innenstädte und Ortszentren zu erarbeiten.

Attraktivitätssteigerungen durch eine stärkere Nutzungsmischung mit neuen, auch für potenzielle Handwerkskunden attraktiven Angeboten sind somit auch den vor Ort ansässigen Handwerksbetrieben generell in hohem Maße willkommen. Dabei sollte die Wirtschaftskraft und das persönliche Engagement des örtlichen Handwerks als Potenzial für die lokale Entwicklung und die soziale Stabilität der Kommunen genutzt werden. Dass dies ein Pfund ist, hat das Handwerk als Stabilitätsanker in der Coronakrise, wie auch schon in der Finanzkrise zuvor, eindrucksvoll bewiesen. Es sollte die Stadt der kurzen Wege erhalten bleiben. Wir würden uns hierbei wünschen, dass die Landespolitik immer wieder die Kommunen für Belange des Handwerks sensibilisiert. So könnten innerörtliche, kundennahe Standorte durch langfristige Handwerksflächenplanung und handwerksgerechte Genehmigungspraxis gesichert und das Handwerk vor Verdrängung geschützt werden. Dazu bedarf es, dass die Standortbedingungen der lokalen Wirtschaft perspektivisch gesichert, entwickelt und gleichzeitig das Handwerk frühzeitig in Stadtentwicklungsplanungen mit einbezogen wird. Dies sollte selbstverständlich auch die Stärkung des Prinzips der Nutzungsmischung sowie die Sicherung und Weiterentwicklung der Städtebauförderung durch den Bund beinhalten, um Handwerk und Kommunen weiterhin die notwendigen Instrumentarien zur nachhaltigen

Ortsentwicklung bereitstellen zu können. Denn das Ziel sollte die Bewahrung kleinteiliger Stadt- und Ortsteilzentren durch Gewährleistung der gestuften Zentrenstruktur über die Landesplanung sein.

Gerne stehen wir Ihnen für eine weitere, gerne auch noch differenziertere Diskussion in der Sache zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



Udo Hansen
Hauptgeschäftsführer
Handwerkskammer Flensburg



Andreas Katschke
Hauptgeschäftsführer
Handwerkskammer Lübeck



Marcel Müller-Richter
Geschäftsführer
Handwerk Schleswig-Holstein e.V.

ⁱ Quelle: GfK (2019), Fortschreibung Habona auf Basis von Halbjahreszahlen (2020: -15%)
Quelle: GfK (2018), destatis (2019), Fortschreibung Habona auf Basis von Q3-Zahlen (2020)